

Hochkarätige Gäste auf der Piazza

Die fünf wichtigsten Fragen und Antworten zum Programm der 77. Ausgabe des Locarno Film Festivals.

Tobias Sedlmaier

Nicht wie üblich in Bern, sondern im Zürcher Luma Westbau fand am Mittwochvormittag die Medienkonferenz des Locarno Film Festivals statt. Die neue Präsidentin Maja Hoffmann, der künstlerische Leiter Giona Nazzaro und der operative Leiter Raphaël Brunshawig präsentierten dialogisch das diesjährige Programm. Insgesamt 225 Kurz-, Spiel- und Dokumentarfilme werden im Rahmen des Filmfestivals zu sehen sein.

Wer sind die grossen Stars dieses Jahr?

In Locarno dreht sich zwar alles bekanntlich weniger um die Stars als um die Filme. Doch einige prominente Namen – mehr als letztes Jahr, als der Hollywood-Streik noch in vollem Gange war – werden dennoch ihren Weg ins Tessin finden. Und der Excellence Award Davide Campari geht diesmal an zwei Film-Multitalente aus Frankreich: Guillaume Canet («The Beach», «Mon idole», «Asterix & Obelix im Reich der Mitte») und Mélanie Laurent.

Letztere erlangte Weltbekanntheit durch Quentin Tarantinos Meisterwerk «Inglourious Basterds», in dem sie als Jüdin Shosanna in einem Pariser Kino blutige Rache an den Nazis plant. Den Preis für das Lebenswerk wird die neuseeländische Regisseurin Jane Campion entgegennehmen, die 2022 für den Western «The Power of the Dog» als erst dritte Frau den Regie-Oscar erhielt.

Der Schweizer Animationsfilmer Claude Barras («Ma vie de courgette») wird mit dem Locarno Kids Award prämiert. Sein neuer Film, die Stop-Motion-Ökologie-Freundschaftsgeschichte «Sauvages», läuft auch auf der Piazza. Zudem werden mit dem indischen Bollywood-König Shah Rukh Khan, der französischen Schauspielerin Irène Jacob («La Double Vie de Véronique»), dem Tontechniker und Geräuscherfinder Ben Burt («Stimme» von «Star Wars»-Roboter R2D2) und der amerikanischen Produzentin Stacey Sher («Erin Brockovich») weitere hochkarätige Gäste erwartet.



Die Präsidentin des Locarno Film Festivals, Maja Hoffmann (Mitte), posiert mit Vizepräsident Luigi Pedrazzini (von links), Artistic Director Giona Nazzaro und Managing Director Raphaël Brunshawig.

Bild: Ennio Leanza/Keystone

Was läuft auf der Piazza Grande?

Abgesehen vom fünffachen Oscar-Gewinner «Anatomie d'une chute» fehlten letztes Jahr die ganz grossen Knaller auf der Piazza. Wie sieht es dieses Jahr aus? Eröffnet wird mit dem Kostümfilm «Le Déluge», der die letzten Tage des französischen Monarchen Louis XVI. und seiner Gattin Marie Antoinette zeigt. Den Abschluss bildet die französisch-schweizerische Komödie «Le procès du chien», in der eine Anwältin mit der Verteidigung eines Hundes betraut wird. Gespannt kann man auf den lang erwarteten neuen Film vom Simon Jaquemet («Chrieg») sein. Der Basler Regisseur präsentiert seinen KI-Science-Fiction-Thriller «Electric Child», der in einem futuristisch-verfremdeten Zürich spielt. Und auch die schweize-

risch-amerikanische Co-Produktion «Sew Torn» über eine Schneiderin, die sich gegen Schurken mit Nadel und Faden zur Wehr setzt, hat das Zeug zum kleinen Überraschungshit.

Freundinnen von Klassikern können sich auf hochauflösende, restaurierte Fassungen von Orson Welles' Film noir «The Lady from Shanghai» ebenso freuen wie auf Jean-Luc Godards «Une Femme est une femme». Und ein persönlicher Geheimtipp, selten zu sehen, seltener noch auf grosser Leinwand, ist die Neufassung des wunderschönen Märchens «The Fall» von Regisseur Tarsem.

Welche Filme konkurrieren um den Goldenen Leopard?

Siebzehn Filme laufen im Hauptwettbewerb, der in den letzten Jahren einige wilde, energetische Entdeckungen bot.

Dieses Jahr tritt unter anderem der chinesische Dokumentarfilmer Wang Bing, der 2017 den Goldenen Leoparden gewann, mit dem zweiten Teil einer Trilogie über chinesische Arbeiterschaft in den Sweatshops an: «Youth (Hard Times)».

Spannend wird auch der neue Film der Schweizer Gebrüder Ramon (Regie) und Silvan (Produktion) Zürcher: «Der Spatz im Kamin». Aus Deutschland bringt Christoph Hochhäusler seinen Gangster-Thriller «La mort vient» mit, aus Grossbritannien kommt der Experimentalfilmer Ben Rivers mit «Bogancloch». Gleich vier der Erstlingswerke sind übrigens von Frauen, um deren Sichtbarkeit sich Locarno dieses Jahr sichtlich bemüht hat.

Was wird sonst so geboten?

Auch in den anderen Sektionen findet sich so manche Perle. So

ist Radu Jude gleich mit zwei Filmen zurück: mit «Eight Postcards from Utopia» über die Mechanismen von Werbung und mit «Sleep#2», einer Fortführung von Andy Warhols Underground-Film. Letztes Jahr hatte der rumänische Filmemacher den Spezialpreis der Jury für die überdrehte Satire «Do Not Expect Too Much From the End of the World» erhalten.

Ebenfalls in der Reihe Fuori concorso präsentiert Samir seine essayistische Dokumentation «La prodigiosa trasformazione della classe operaia in stranieri» über die Geschichte der Gastarbeiter in der Schweiz. Auffällig ist ohnehin die hohe Dichte an Schweizer Filmen über alle Sektionen hinweg.

Einen Blick wert ist unbedingt auch die Retrospektive «The Lady with the Torch» an-

lässlich des 100. Geburtstags der Columbia Pictures. Die Auswahl der 44 gezeigten Werke reicht von 1929, dem Beginn des Tonfilms, bis zum Jahr 1959. Persönliche Highlights: «Mr. Deeds Goes To Town» von Frank Capra, «None Shall Escape» von André De Toth und «The Big Heat» von Fritz Lang.

Wann findet das Filmfestival statt?

Das Locarno Film Festival findet vom 7. bis zum 17. August 2024 statt. An der Piazza wird bereits drei Tage zuvor das Pre-Festival abgehalten, bei dem sich das Publikum unter anderem nostalgisch mit Steven Spielbergs «E.T.: The Extra-Terrestrial» in Stimmung bringen kann.

Alle weiteren Informationen und Tickets: <https://www.locarnofestival.ch>

Jetzt wird die Stadt zur Kasse gebeten

Die mangelhafte Provenienzforschung der Stiftung Sammlung Bührle könnte zum Desaster für Zürich werden.

Daniele Musciconico

«Wir stehen unter Hochdruck», sagte an der Pressekonferenz im Kunsthaus Zürich am Mittwoch Direktorin Ann Demeester. Unter Hochdruck war auch die Medienorientierung anberaumt worden. Geht es doch darum, schnellstmöglich den Dialog mit der Stiftung Sammlung Bührle zu suchen. Diese nämlich könnte mit der Dauerleihgabe von 203 Bildern an das Kunsthaus Zürich – bekannt als Sammlung

Bührle – dem finanziell bereits angeschlagenen Museum ein Kuckucksei gelegt haben.

Der Stadt sind die Hände gebunden

Die Fakten sind haarsträubend: Die Stiftung als Eigentümerin der Werke, welchen im Chipperfield-Bau mehrere Säle gewidmet sind, hat die Provenienzforschung sträflich vernachlässigt. Zu diesem Schluss ist der Bericht des Historikers Raffael Gross gekommen, der vor zwei

Wochen bei seiner Veröffentlichung in Zürich ein kleineres Erdbeben ausgelöst hatte.

Mehr, als um einen «Dialog» mit der Stiftung Sammlung Bührle zu bitten, scheint rechtlich nicht möglich. Dies meinen an der Medienorientierung die Auftraggeberinnen des Berichts: Corine Mauch (Stadt Zürich), Jacqueline Fehr (Kanton Zürich) sowie eben jene Kunsthaus-Direktorin Ann Demeester, die weniger optimistisch wirkte als üblich.



Stadtpräsidentin Corine Mauch vertritt unter den Auftraggebern die Stadt Zürich. Bild: key

Das Dilemma ist beträchtlich. Einerseits darf das Museum gemäss dem im März 2023 verabschiedeten neuen Subventionsvertrag zwischen Stadt und Kunsthaus keine NS-Raubkunst ausstellen. Andererseits steht nun fest, dass sich die Mehrzahl der Dauerleihgaben, und damit weit mehr als angenommen, in jüdischem Besitz befunden hat – mit ungeklärter Herkunftsgeschichte.

Doch die Stiftung Bührle hatte wiederum auch den neu-

en Leihvertrag zu ihren Gunsten ausgehandelt. Dort ist nachzulesen: «Die Stiftung hat die Provenienz der Werke umfassend erforscht. Für weitere Provenienzforschung ist das Museum zuständig.» Diese «umfassende Forschung» erweist sich nun als leeres Versprechen.

Will Zürich die Bilder zeigen, muss Zürich zahlen – möglicherweise auch die Kosten für eine anstehende Abklärung der Provenienz.